

und dann sind wir als ihr intimster Freund natürlich mit dabei. Dann aber sollen auch Sie, meine verehrten Leserinnen, allesamt freundlichst dazu eingeladen werden.

## Am Haselstrauch.

Von  
Hermann Wagner.

Der Haselstrauch bietet uns fast das ganze Jahr hindurch irgend etwas Interessantes!

Während des Winters hängen die Blüthenkäzchen wie kleine Lämmer-  
schwänzchen von seinen dünnen Zweigenden herab. Hat der Februar einige irgend sonnenhelle Tage, so öffnen sich schon die bräunlichen Schuppen derselben und lassen den gelben Blüthenstaub in förmlichen Wölkchen herausfliegen. In der Nähe der Staubkäzchen sind meist auch die Stempelblüthen. Sie ähneln den Blattknospen, sind jedoch etwas dider als diese (Fig. 7). An ihrer Spitze strecken sich eine Anzahl purpurrother Narben gleich zierlichen Fäden hervor. Aus diesen Stempelblüthen entstehen später die Nüsse.

Beim genauen Vergleichen der Knospen am winterlichen Strauche fällt es uns auf, daß selbige an einigen Schößlingen nur klein und verkümmert erscheinen. Wir schneiden einen solchen Zweig ab und spalten ihn der Länge nach auseinander. Das Mark finden wir bei ihm ausgefressen und entdecken in dem weißlichen Wurme, der am Grunde der Höhlung liegt, den Uebelthäter. Es ist die Larve des Hasel-Bockkäfers (Fig. 9), die hier ihr verborgenes und für den Haselstrauch verderbliches Werk treibt. Der ausgebildete Käfer ist schlank gebaut, schwärzlich von Farbe und sehr lebhaft. Er fliegt leicht auf und läuft flink, so daß wir seiner nicht leicht habhaft werden. In der Zeit vom Mai bis Juli nagt er ungefähr einen halben Fuß unterhalb der Zweigspitze etwas Rinde ab und klebt dort ein oder zwei kleine Eier an. Die winzigen Larven, welche aus denselben schlüpfen, fressen sich bis ins Mark des Zweiges und leben gegen zwei Jahre lang darin. Sie verursachen das Erkranken und selbst das Absterben der betroffenen Schossen.

Raum beginnen im ersten Frühjahr die Laubknospen der Hasel zu schwellen und sich zu öffnen, so nagt ihnen auch schon Besuch. Der

Hafel-Rüsselkäfer (Fig. 3), der seine Verwandlung von der Larve zur Puppe in der Erde durchgemacht hat, schlüpft aus dem Waldboden hervor und schwärmt um die Hafelbüsche. Er ist unansehnlich schwärzlich oder bräunlich, mit grauen oder weißlichen Schüppchen bedeckt, die sich leicht abreiben. Um sich einen Schmaus zu bereiten, nagt er die Rinde dicht unter der Knospe des Hafelstrauchs durch und trinkt den lebhaft zufließenden Saft. Die betroffenen Knospen sterben freilich davon ab.

Hat sich das Laub der Hafel weiter entfaltet, so findet es auch zahlreichere Liebhaber. Die Raupe des C-Vogels (Fig. 1) und jene des Birken-Spanners (Fig. 2), welche letztere in Farbe und Form einem dünnen Zweigstückchen ähnelt, schmausen um die Wette davon. Der Garten-Laubkäfer (Fig. 10), ein Vetter des Maikäfers, hilft ihnen dabei. Blattwespen (Fig. 4) schwirren herzu, sägen mit ihrem eigenthümlich gebauten Legstachel in die Seitenrippen des Blattes feine Einschnitte und bringen ihre Eier daselbst unter, eins dicht neben dem andern, so daß dieselben, oft bis anderthalb Hundert, gleich einer feinen Perlschnur das Blatt besetzen. Die aus denselben entstehenden Käupchen weiden ebenfalls gesellschaftlich die Blätter ab und fangen damit gewöhnlich beim Rande an. Sie schnellen dabei taktmäßig den Hinterleib empor, so daß er sich bis zum Kopfe vorbeugt und gewährt, da dies von allen geschieht, einen sonderbaren Anblick, als hätten sie gemeinschaftliche Tanzstunde und übten sich im gegenseitigen Komplimentemachen und in Verbeugungen. Zum Verpuppen ziehen sie sich nochmals in den Erdboden zurück.

Die Larven des großen Spring-Blattkäfers oder großen Erdfloh's (Fig. 5), welche sich ebenfalls auf Hafelblättern einstellen, verfahren bei ihrem Gastmahl wieder auf andere Weise. Sie nagen nur die fleischige Blattmasse zwischen den Blattrippen heraus und skelettiren dadurch das Blatt mitunter in zierlicher Weise. Der vollendete Käfer hilft ihnen dabei. Er sieht glänzend stahlblau aus und rettet sich, wenn wir ihn fangen wollen, leicht durch einen weiten Sprung, den er mittelst seiner starken Hinterbeine ausführt.

Die niedliche rothe Schweizerkuh oder das Dickköpfchen (Fig. 6) verwendet in interessanter Weise die Hafelblätter zu einem Kinderstübchen für ihre Nachkommen. Das mit siegellackrothen Flügeldecken gezierte Käferchen nagt ein Blatt nicht weit vom Grunde querüber mehr als zur Hälfte durch und wickelt es dann mühsam zusammen, ähnlich einer



Geldtüte oder wie das Deckblatt einer Cigarre. Im Innern der Tüte verbirgt es ein Paar gelbe Eierchen, so klein wie Sandkörnchen. Da die Seitenadern des unverletzten Blatttheiles eine schwache Saftzufuhr möglich machen, so bleibt das Blatt so lange frisch, bis sich die Käferwürmchen in ihm groß gefressen haben und sich einpuppen. Die jungen Käfer schlüpfen bald aus und machen in demselben Sommer abermals Blätttüten. Die Larven der zweiten Brut fallen mit den Blättern zur Erde und überwintern am Boden.

Sind die Haselnüsse noch jung und ist ihre Schale noch saftig und weich, etwa im Juni oder Juli, so erhalten sie Besuch vom Nuß-Rüsselkäfer (Fig. 8). Das graubraun und gelblich gezeichnete kleine Käferchen erhält ein sehr sonderbares Ansehen durch den dünnen, gebogenen Rüssel, zu welchem sein vorderer Gesichtstheil verlängert ist und an dessen Mitte die Fühler sitzen. An der Spitze jenes Rüssels befindet sich der Mund mit den winzig kleinen Zähnen. Wollen wir das Würschchen bei seiner Arbeit belauschen, so müssen wir vorsichtig zu Werke gehen, denn bei der geringsten Störung, die es erfährt, zieht es die Beine an sich, stellt sich tod und läßt sich zum Boden herabfallen. Bleibt es dagegen unbehelligt, so wandert es langsam zum Fruchtzweige und nagt ein feines Loch in die Schale der jungen Nuß. Dann legt es ein eben so kleines Ei in das Loch und schiebt dasselbe mit dem Rüssel bis in das Innere der Nuß. Der Nußkern reicht meistens gerade aus, um das Würmchen bis zu seiner vollen Ausbildung zu ernähren. Dergleichen von Käferlarven bewohnte Nüsse fallen gewöhnlich früher ab als gesunde. Die erwachsenen Würmchen nagen ein kreisrundes Loch durch die Schale und verbergen sich während des Winters anderthalb Fuß tief im Boden, bis sie im nächsten Frühjahr sich zu Käfern umwandeln. Derselbe Käfer birgt seine Eier auch in Eichel und ist so zahlreich, daß in den meisten Jahren ein Viertel bis ein Drittel aller Eicheln und Haselnüsse von ihm aufgezehrt werden.

Die reifen Haselnüsse bilden im Herbst die Hauptspeise für Eichhörnchen, Haselmäuse und Waldmäuse. Da auch in der Kinderwelt starke Nachfrage nach ihnen stattfindet, so werden die Nußkerne in der Gegenwart nur noch selten zu Haselnußöl verarbeitet.

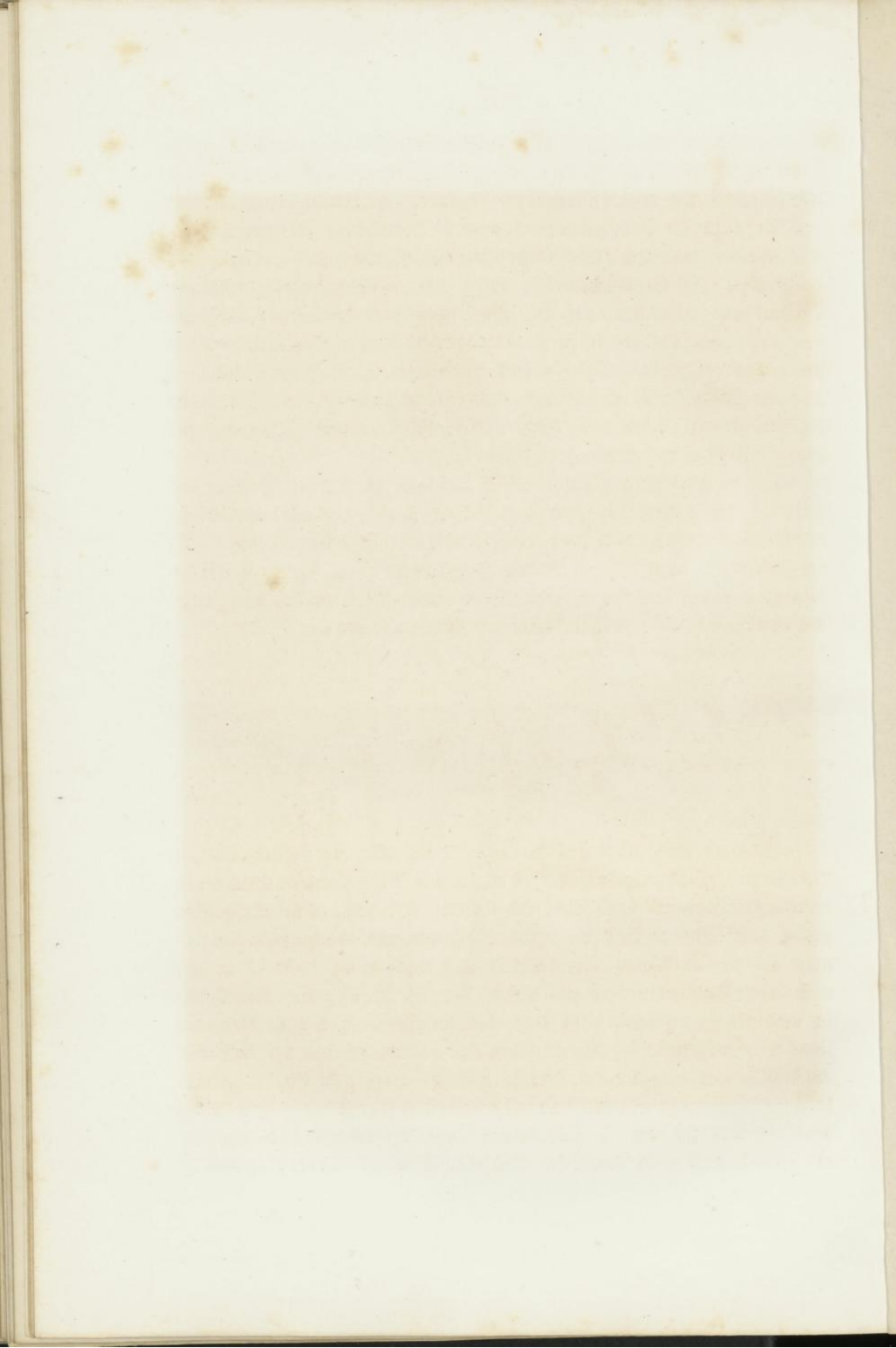
In alten Zeiten spielten der Haselstrauch und Haselruthen eine große Rolle. Die schlanken Schößlinge wurden als Schäfte zu Pfeilen und Wurfspeeren verwendet und die Hasel war deshalb dem Wodan und



gn. v. H. Wagner.

T. A. R. II.

Am Haselstrauch.





Thor geheiligt. Eine Menge abergläubischer Vorstellungen und Gebräuche knüpften sich daran und einzelne derselben haben sich wenigstens in Nachklängen selbst bis in die Gegenwart erhalten. Haselstäbe dienten ehemals zum Abstecken der Gerichtsplätze, sowie der Wahlstätten bei Zweikämpfen. Sie schützten angeblich gegen Blitzschlag, Krankheiten und Zauberei. Die zweitheilige Haselgerte (Zwiesel) sollte als Wünschelruth verborgene Quellen und Erzadern anzeigen, dann aber auch verlaufenes Vieh und den verlorenen Weg wiederfinden, vergrabene Schätze und verborgene Diebe und Mörder entdecken. Wer unterm Haselbusch schlief, sollte prophetische Träume haben. Im Haselstrauch sollte der Haselwurm, die Schlangenkönigin, wohnen, deren Besitz hieb- und schußfest machen, Gesundheit und große Reichthümer bringen sollte.

Gegenwärtig ist die Hasel im Volksleben sehr in den Hintergrund getreten, denn selbst der gefürchtete Haselstock ist verschwunden und als Ausklopfestock durch das bequemere spanische Rohr ersetzt worden. Nur der Fajsbinder fragt noch nach den Haselstangen, um sie zu Reifen zu biegen, und der Korbflechter reißt sie in zarte zähe Streifen, um hübsche Körbchen und andere Flechtarbeiten aus ihnen darzustellen.

---

## Kleinigkeiten.

Von

Luise Grau.

---

Wie oft wird nicht das Wörtchen nur, in seiner geringschätzigen Bedeutung, gemißbraucht! Auch Euch, meine lieben jungen Leserinnen, trifft dieser Vorwurf gewiß nicht mit Unrecht. Da heißt es bei Gelegenheit irgend einer unnützen Ausgabe: „Ach es sind ja nur wenige Groschen“ — oder als Entschuldigung für Trägheit und Unordnung: „Es ist ja nur noch eine Viertelstunde bis zum Essen“ — „es ist nur eine Nadel, die ich verlor — nur mein altes Kleid, das ich zerriß — ich habe dies oder jenes nur vergessen.“ — Als ob kleine Dinge nicht oft von der äußersten Wichtigkeit wären, und kleine Ursachen nicht die größten Wirkungen hervorbrächten! Hat nicht ein Wort oft Unfrieden und damit das größte Unheil gestiftet? und hat sich die Versäumniß einer Viertelstunde nicht zuweilen als äußerst wichtig im Leben der Menschen erwiesen? Denkt z. B. an die